



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

OKTOBER 2023 | 1,50

an den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro



UNGEBETENE GÄSTE

UND WIE MAN SIE WIEDER LOS WIRD

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armuts Grenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Betroffene bilden mit dem Kupfermuckn-Leitungsteam in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11,
4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at,
Tel. 0732/77 08 05-13, www.kupfermuckn.at

Leitungsteam:

Daniela Warger (dw), Chefredakteurin
Daniel Egger (de), Leitung Redaktion, Sozialarbeit
Katharina Krizsanits (kk), Leitung Vertrieb,
Layout, Redaktion

Betroffene Redakteurinnen und Redakteure: Anna
Maria, Bettina, Christine, Claudia, Helmut, Hermann,
Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S.,
Sonja, Walter;

Titelfoto (Pixabay): Ratten und andere Schädlinge
Auflage: 18.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

ARGE für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz,
Tel., 0732/77 08 05-19
Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46,
4600 Wels, Tel. 07242/29 06 63
Verein Wohnen Steyr, B 29, Wehrgrabengasse 18,
4400 Steyr, Tel. 07252/50 211
Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner
Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75 145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »ARGE für Obdachlose«, Vorsitzende Mag. Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com



GUTENBERG
Wir drucken uns nicht vor der Verantwortung.

Gutenberg-Werbing Gesellschaft m.b.H.

Anastasius-Grün-Straße 6 | 4021 Linz
Tel. +43 732-69 62-0 | Fax. +43 732-69 62-250
office@gutenberg.at | www.gutenberg.at

Neue Kupfermuckn-Kontrolleure in Linz und Wels

Nachdem wir in den letzten Jahren vermehrt Probleme mit nicht legitimierten, bettelnden Kupfermuckn-Verkäuferinnen und Verkäufer haben und die Angelegenheit trotz Unterstützung von Polizei und Ordnungsdienst nicht richtig in den Griff bekommen, werden wir nun einen anderen Weg einschlagen. Und zwar werden **Hermann in Linz** und **Michael in Wels** mit der Funktion des »Kontrolleurs« ausgestattet. Sie haben somit das Recht, andere Verkäufer:innen im öffentlichen Raum zu überprüfen. Natürlich haben wir diesbezüglich auch Regeln aufgestellt:

- ▶ Sie müssen den anderen Verkäuferinnen und Verkäufern gegenüber höflich und keinesfalls aggressiv begegnen.
- ▶ Sie dürfen den Kupfermuckn-Ausweis sowie die Zeitungen der jeweiligen Person kontrollieren und gegebenenfalls fotografieren.
- ▶ Im Bedarfsfall haben sie auch die Möglichkeit, die Polizei hinzuzuziehen.

filtern zu können, die Zeitungen an nicht legitimierte Verkäuferinnen und Verkäufer ohne Ausweis weitergeben, hält sich bis heute allerdings in Grenzen. Oftmals wird die Nummer einfach mit einem Permanent-Marker übermalt und somit unkenntlich gemacht oder aber auch heruntergekratzt oder herausgeschnitten. Sobald wir jemanden bei der Weitergabe erwischen, wird die Person umgehend von uns vom Verkauf ausgeschlossen – und zwar dauerhaft. Wir erklären unsere Regeln bei der Aufnahme sehr klar und weisen darauf hin, dass ein Verstoß zu einer Sperre sowie zu einem Ausschluss führen kann. Wenn jemand meint, sich seine eigenen Regeln machen zu können, dann kann die Person gerne wieder ohne unsere Zeitung betteln gehen. Verstehen Sie uns bitte nicht falsch: Wir haben rein gar nichts gegen Betteln und uns ist bewusst, dass dies für manche Menschen die Lebensgrundlage darstellt. Wir wollen nur nicht, dass es mit unserer Zeitung



Wir hoffen, dass sich der illegale Verkauf sowie das aggressive Betteln dadurch etwas eindämmen lassen. 95 Prozent der bei uns einlangenden Beschwerden betreffen nämlich Personen, die gar keinen Verkaufsausweis bei uns bekommen haben und somit keine Berechtigung zum Verkauf haben. Vorwiegend handelt es sich dabei um Personen aus Osteuropa, die unsere Zeitung lediglich als Legitimation zum Betteln verwenden. Wir sehen den Zeitungsverkauf allerdings als Alternative dazu und als möglichen Weg zurück in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt. Seit September 2020 ist unsere Zeitung mit einer fortlaufenden Nummer versehen, die sich auf der Titelseite neben dem Verkaufspreis befindet. Unsere Hoffnung, dadurch jene heraus-

in Verbindung gebracht wird, weil wir eben eine Alternative dazu anbieten möchten. An dieser Stelle möchten wir auch noch einmal dezidiert darauf hinweisen, dass Sie sich jederzeit bei uns melden können, wenn Sie eine Frage oder Beschwerde haben beziehungsweise sich bei einer Verkäuferin/einem Verkäufer nicht sicher sind. Wir sind telefonisch unter 0732/770805-13 sowie per Mail unter kupfermuckn@arge-obdachlose.at für Sie erreichbar und bemühen uns, für jedes Problem eine adäquate Lösung zu finden. Vielen Dank an dieser Stelle an all unsere Unterstützerinnen und Unterstützer für eure Anerkennung, aber auch für eure Kritik und eure Beschwerden. Nur mit Ihrer Mithilfe können wir diese schwierige Situation lösen! *de*



Am Boden hat es nur so geknirscht

Betroffene berichten über ihre unliebsame Begegnung mit Kakerlaken, Milben, Läusen und Ratten

SONJA:

Als Obdachlose bekam ich die ansteckende »Krätze«

Die schrecklichste Art von Ungeziefer, die ich je erleben musste, waren Milben. Es handelte sich hierbei um sogenannte Hautmilben. Das heißt im Klartext: Ich hatte die ansteckende Krätze, die von der Skabies-Milbe verursacht wird. Ich kann heute nicht mehr genau sagen, wo ich mich damit angesteckt habe. Ich weiß nur eines: es war so richtig eklig und schlimm. Noch dazu lebte ich damals auf der Straße und auch bei irgendwelchen Menschen mit. Die Chance, dieses Ungeziefer so schnell wie möglich wieder wegzubringen, war für meine damaligen Verhältnisse sehr gering. In ein

Krankenhaus konnte ich damals auch nicht aufgenommen werden, da ich nicht versichert war. Und dann wäre ich womöglich in Quarantäne gekommen, da Skabies hoch ansteckend ist. Karl, mein damaliger Ehemann, half mir jedoch, diese Hauterkrankung zu überwinden. In der Notschlafstelle (NOWA), die sich zu jener Zeit noch in der Waldeggstraße befand, duschte ich mich jeden Tag. Nach dem Duschen rieb er mich mit Essig ein. Danach schmierte er mir noch mit einer hochwertigen Salbe die betroffenen Hautstellen ein. Es war die Hölle, denn die Schmerzen, die dadurch entstanden, waren fast unerträglich. Zum Glück bekamen wir das dann schnell wieder in den Griff. Es dauerte nur fünf Tage. Dann hatte ich die Tortur überstanden. Doch es sollte nicht das letzte Mal sein. Ein Jahr

später, ich war gerade auf Alkoholentzug, tauchte diese Krankheit wieder auf. Ich bekam fast die Panik und dachte mir: »Nicht schon wieder.« Dank guter und professioneller Hilfe konnte ich die schlimmen Milben schnell wieder zur Strecke bringen. Damals hatte ich Ärzte und Krankenschwestern in meiner unmittelbaren Nähe, die sich mit Krätze auskannten. In der NOWA lebten übrigens einige Menschen, die auch an dieser Krankheit litten. Diese schliefen dann oftmals heimlich in meinem Bett, damit sie über Nacht bleiben konnten. Ich musste dann jeden Morgen mein Bett neu überziehen und war schon mehr als sauer, wenn diese ins Zimmer kamen. Die beiden blieben bedauerlicherweise für lange Zeit unbehandelt. Seit Jahren habe ich nun keinen Kontakt mehr mit den Hautmilben. Aber rein



Blutsaugende Bettwanzen fühlen sich vor allem im Bett sehr wohl. Sie werden auch vom Urlaub eingeschleppt. Foto: Freepik

der Gedanke daran, dass jemand in meiner unmittelbaren Umgebung die Krätze haben könnte, treibt mir gleich Schweiß auf die Stirn und einen Juckreiz auf die Haut. Nicht einmal meinem ärgsten Feind wünsche ich diese Krankheit, da sie alles andere als angenehm ist.

BEATRIX:

Meine Habseligkeiten musste ich in Müllsäcke verstauen

Ich war 24 Jahre alt, als ich wieder einmal im Erdbeerfeld, welches nicht weit weg von meinem Zuhause angelegt wurde, nach frischen Erdbeeren gestöbert habe. Da habe ich mich dann immer sehr lange aufgehalten. Sonnen-gewärmte Erdbeeren waren für mich eine wahre Delikatesse. Doch an diesem Tag brachte ich noch mehr mit nach Hause als nur Erdbeeren. Es waren unliebsame Gäste, die es sich bei mir so richtig gemütlich gemacht hatten. Als ich am nächsten Tag aufstand, musste ich mit Entsetzen feststellen, dass mein Bein mit kleinen schwarzen Flecken übersät war.

Es wimmelte nur so von Flöhen, die auf mir herumhops-ten. Zum Glück hatte ich noch keine Bisse und zum Glück habe ich frühzeitig erkannt, was das nun bedeutete. Im

nächstgrößeren Ort, in Lambach, gab es einen Eisenwarenhändler. Dort ging ich noch am selben Tag hin und bestellte mir eine kleine Dose, die mit Ungeziefergas gefüllt war. »Reissen Sie den Deckel auf und verlassen Sie dann sofort den Raum. Sie dürfen das Gas nicht einatmen. Und Sie dürfen drei Tage nicht in das Zimmer gehen«, gab mir der Eisenwarenhändler letzte Anweisungen. Es hat funktioniert. Heute, 30 Jahre später, bekommt man dieses Gas im Handel nicht mehr. Bei den Bettwanzen, die ich mir vor Weihnachten in meine Wohnung importiert habe, war die Sache schwieriger und wesentlich langwieriger. Ich musste sogar aus der Wohnung ausziehen, der Kammerjäger wurde gerufen. Und meine wenigen Habseligkeiten musste ich in fest abge- bundenen Müllsäcken verstauen. Ich habe diese Wohnung wegen dem Ungeziefer ver- loren und war dann sogar kurzfristig obdachlos.

ANONYM:

Ich übernachtete im Zelt mit einem Tier und hatte dann Läuse

Vor zwei Jahren verbrachte ich den ganzen Sommer über in einem Zelt am Pichlingersee, weil ich damals meine Wohnung verloren hatte. Und weil es eben Sommer war, habe ich das für eine gute Idee gehalten. Mich reizte die Nähe zum See und auch die Aussicht dar- auf, dort ohne Stress grillen zu können. Aber eines Tages, als ich gerade am Einschlafen war, merkte ich, dass es sich irgendein Tier

ebenfalls in meinem Zelt gemütlich gemacht hatte. Ich hoffe bis heute, dass es ein Igel oder eine Ratte war. Auf jeden Fall hatte ich ab diesem Zeitpunkt Läuse, obwohl ich jeden Tag im See schwimmen war. Da ich zum Glück kurze Haare hatte, wurde ich die Bies- ter gleich beim zweiten Mal Haarewaschen los. Nur bei meiner damaligen Bekannten, mit der ich damals zusammen war, war es leider nicht so einfach. Obwohl ich jeden Tag ihre Haare mit einem Spezialkamm durchkämmte, hat es bei ihr sicher zwei Wochen gedauert, bis alle Nissen (Läuseeier) und Läuse weg waren.

ANONYM:

Wir hatten Milben und waren mit Bläschen übersät

Ich muss leider ehrlich zugeben, dass ich ob- dachlos bin und mit meinem Mann draußen schlafe. Oft suchen wir uns auch öffentliche Plätze, die meist nicht ganz so sauber sind, aber Hauptsache warm. Dieses Leben birgt so manche schlimme Überraschungen. Bei mir war es so, dass ich auf einmal einen schmerz- haften Ausschlag am Rücken hatte. Auch mein Mann war am Rücken vollkommen rot. Im ersten Moment dachten wir, dass wir auf irgendein Waschmittel allergisch reagieren würden. Aber, als wir dann die Kleidung wechselten und es trotzdem nicht besser wurde, überlegten wir, woran es wirklich lie- gen konnte. Da wir nur eine Decke und einen Schlafsack hatten, mussten wir diese in der kalten Winterzeit auch beim Zeitungs-Verkauf verwenden, um uns zu wärmen. Danach nah- men wir sie wieder zum Schlafen. Zum Glück bemerkten wir die Hautmilben früh genug und konnten etwas dagegen unternehmen. Unsere Körper waren mit lauter Bläschen übersät. Wir gingen zum Arzt, von dem wir eine Salbe bekamen. Zudem mussten wir unsere ganzen Sachen wie Kleidung, Decke und Schlafsack entsorgen. Und so verschwand der Juckreiz relativ schnell wieder. Das war keine schöne Erfahrung. Leider bringt Obdachlosigkeit auch solche Probleme mit sich.

MANFRED F.:

Wir hatten uns im Urlaub das Ungeziefer zugezogen

Seit Jahren fahren Kurt und ich einmal im Jahr auf Camping-Urlaub. Dieses Mal war unser Reiseziel die Gegend rund um den Erlaufsee in der Steiermark. Wandern, die Natur genie- ßen, die Seele baumeln lassen – das ist das Motto unserer Urlaube. So ging auch die



schöne Zeit in der Steiermark vorbei und wir traten die Heimreise an. Drei Tage später rief mich Kurt an und sagte: »Ich habe mir aus dem Urlaub Ungeziefer eingeschleppt.« Am nächsten Tag begann es auch bei mir zu jucken. Also begab ich mich zu meinem Hausarzt, der eine eindeutige Diagnose stellte: »Filzläuse!« Er verschrieb mir ein Medikament, damit ich diese Biester wieder loswurde. Zum Glück ging das dann schnell.

ANNA MARIA:

Nach dieser Nacht bekam ich dann einen Ausschlag

Als ich einmal bei meiner Freundin auf Besuch war und es schon zu spät war, um nach Hause zu gehen, blieb ich bei ihr über Nacht und schlief im Kinderzimmer. Nach einiger Zeit bekam ich einen Hautausschlag und ging zum Hautarzt. Der machte einen Allergie-Test und sprach mich auf Bettwanzen an. Ich erklärte ihm, dass es bei mir so etwas nicht geben kann, weil ich sehr reinlich sei. Doch dann fiel mir meine Freundin ein, bei der ich unlängst übernachtet hatte. Wir haben dann das ganze Bett zerlegt und wurden fündig. Da krochen unzählige, erbsengroße Wanzen hektisch herum. Richtig eklig waren dann deren Kotspuren. Und dann entdeckten wir auf der Matratze auch noch Blutflecken. Es war furchtbar. Da ahnten wir dann schon Schlimmes. Wir riefen bei einem Kammerjäger an und schilderten ihm, was wir entdeckt hatten. Er war sich sicher, dass es sich um Bettwanzen handelte, ausgerechnet ein Ungeziefer, auf welches ich besonders allergisch reagiere. Ich ließ meine Freundin nicht im Stich. Wir befolgten ein paar Ratschläge des Kammerjägers, denn seinen Einsatz konnten wir damals nicht bezahlen. So wuschen wir die Bettwäsche mit 90 Grad und besorgten uns einen Essigreiniger und Desinfektionsmittel. Die

Reinigung war sehr mühsam. Es war nicht leicht, in jeder Ecke und Fuge mit den Mitteln hineinzukommen. Meine Freundin hat sich zimal bei mir für diese Unannehmlichkeit entschuldigt. Ich wusste jedoch, dass sie nichts dafür konnte. »Wanzen können in jedem Haushalt vorkommen, auch im saubersten«, meinte sogar der Kammerjäger. Sie brauche also kein schlechtes Gewissen haben. Trotzdem blieb auch bei mir ein wenig Scham zurück, etwa beim Hautarzt.

ALEXANDRA:

Aufgrund der Milben verlor ich meine Freunde und Familie

Zwei Mal in meinem Leben hatte ich einen hochansteckenden Milbenbefall in der Wohnung. Zum ersten Mal im Jahr 2016. Damals hatte ich einen furchterlichen Ausschlag am ganzen Körper. Es hat gejuckt. Ich hatte lauter

ebenfalls gereinigt werden. Sauberkeit war das oberste Gebot. Ich verwendete auch Desinfektionsmittel und viel Essig. Letztes Jahr, kurz nach Weihnachten, hatte ich Dasselbe nochmals. Zuvor gab es in meiner Wohnung, die sich im obersten Stock eines alten Wohnblocks befand, eine Überschwemmung. Angeblich aufgrund von Löchern im Dach. Da bildete sich über mir schon ein kleiner See. In diesem schwammen bereits einige tote Vögel herum. Das alles wurde leider viel zu spät entdeckt. Im Nachhinein stellte sich dann heraus, dass die Milben von den verwesenen Vögeln kamen. Da meine Wohnung gleich darunter lag, war diese für die Milben die erste Adresse. Auch das Wasser kam dann über das Stiegenhaus bereits in meine Wohnung. So hatte ich neben den Milben gleich auch noch ein anderes Problem. Alles zusammen war mir zuviel. Ich verlor die Nerven. In meiner

»DER ARZT SAGTE MIR DANN, DASS ICH DIE KRÄTZE HABE. SO MUSSTE ICH MICH MIT TEUEREN SALBEN EINSCHMIEREN UND ALLES REINIGEN« ALEXANDRA

Ekzeme, vor allem auf den Fingern, zwischen den Zehen, auf dem Rücken und sogar hinter den Ohren. Sie haben sich dann auf meinem ganzen Körper verbreitet. Der Hautarzt wusste sofort Bescheid: »Sie haben die Krätze«, sagte er. Er verschrieb mir damals eine Spezialcreme. Nach ein paar Wochen war ich erlöst. Zusätzlich musste ich alle Stoffsachen so heiß wie möglich waschen. Alles andere musste

Wohnung, in der ich 20 Jahre sehr glücklich lebte, hat es mir plötzlich nur noch geirrt. Ich musste mit Spezialreinigungsmitteln aus der Apotheke alles sauber machen. Zusätzlich hatte ich wieder diese Milben auf meinem Körper. Ein halbes Jahr lang habe ich gekämpft, bis ich diese Biester wieder losgeworden bin. Im Mai 2023 dachte ich, dass ich nun endlich eine Ruhe habe von dem Ungeziefer,





Pesttech bei der Nachbeköderung der Sicherheitsköderstation. Foto: Pesttech

doch dann entdeckte ich auf meinem rechten Unterarm wieder eine neue Spur. Nur wegen dieser einen Milbe musste ich nochmals eine Ganzkörperbehandlung machen. Es gibt eine Skabies-Creme, die man lückenlos auf den ganzen Körper auftragen muss – sogar unter die Finger- und Zehennägel. Am Rücken war es schwierig. Ich nahm ein Plastiksackerl, trug die Creme an den betroffenen Stellen auf und rubbelte diese dann ein. Dabei habe ich extrem viel Creme verbraucht, was also ordentlich ins Geld ging. Zusätzlich musste ich drei Tabletten-Kuren machen. Mit meiner kleinen Pension war ich dann finanziell bereits am Limit. Auch der Umzug kostete mir viele Nerven und Geld. Und, was ebenso schlimm für mich war: Ich verlor dadurch eine Freundin und liebe Bekannte. Auch meine Familie distanzierte sich von mir. Ich war also isoliert und einsam. Hoffentlich muss ich das nie wieder erleben.

LEO:

Als wir in der Waggonie hausten, hatten wir Ratten um uns herum

Es ist schon einige Zeit her. Damals war ich schon viele Jahre obdachlos und suchte wie immer mit meinen Freunden vor Einbruch der

Nacht noch einen passenden Unterschlupf. Bei Schönwetter schliefen wir meistens in den Parks im Stadtzentrum. Das war damals noch möglich. Wenn es draußen kälter wurde, mussten wir uns andere Schlafplätze suchen. Am Bahnhof, in den Zügen, die auf Abstellgleisen standen, waren wir dann immer besonders gerne. Dort war es warm und wir konnten ungestört schlafen. Doch einmal wurden wir dann trotzdem gestört. Nicht von Ordnungshütern, sondern von ganz anderen Wesen. Kurz vor dem Einschlafen hörten wir Geräusche. Anfangs dachten wir, dass es sich um Mäuse handeln müsste. Zumindest sichtigten wir ein paar mäuseartige Tiere in der Ferne durch den Gang huschen. Doch schon bald wurden die Mäuse immer größer, bis wir dahinterkamen, dass es sich nicht um Mäuse, sondern um Ratten handelte. Zuerst war das für uns ein wenig gewöhnungsbedürftig. Doch mit der Zeit schlossen wir unser Mitbewohner in unsere Herzen. Wir begannen sogar, sie mit Essensresten zu füttern. Die Ratten fühlten sich sichtlich wohl. Und da wir sehr gast- und tierfreundlich waren, entschlossen wir, sie weiterhin zu füttern. Da sie in den langen Zügen genug »Auslauf« hatten, stellten sie für uns keine Gefahr dar. Als wir nach einiger Zeit unser »Hotel zur Schiene« – wie wir die »Waggonie« immer bezeichneten – wieder verlassen hatten, mussten wir uns auch von

unseren Haustieren trennen. Heute bin ich froh, dass ich meine Wohnung nicht mit irgendwelchen Schädlingen teilen muss. Und wenn dann an der Kellertüre wieder einmal ein Schild hängt, dass man keine Haustiere und Kinder in den Keller lassen soll, da soeben Rattengift ausgestreut wurde, ist mir ein wenig mulmig zumute.

HERMANN:

Plötzlich waren da lauter Kakerlaken in der Küche

Es war zu der Zeit, als wir keine eigene Wohnung hatten. Mein Freund Leo und ich schliefen auf Baustellen oder im Sommer im Park. Und ab und zu durften wir bei Jo und seiner Freundin über mehrere Nächte bleiben. Wenn wir genug zum Trinken mitbrachten, waren wir gern gesehene Gäste. Da ging es auch schon drunter und drüber. Niemand scherte sich um den Abwasch, in der Küche türmte sich das schmutzige Geschirr. Eines Morgens, Leo wollte etwas von der Küche holen, kam er ziemlich blass zurück. »Schau dir das an«, sagte er und deutete auf den Boden. Da sah ich es auch. Lauter Kakerlaken, und davon nicht wenige. Wir wollten Jo und seine Freundin nicht darauf ansprechen, es war zu peinlich. So versuchten wir das Problem diplomatisch zu lösen. Wir sagten zu den beiden: »Liebe Freunde, da wir schon so oft bei euch schlafen durften, putzen wir im Gegenzug die Küche.« Sie freuten sich darüber. Es dauerte eine Weile, bis wir die Schränke sauber hatten. Dann erst konnten wir das Geschirr abwaschen und in die gereinigten Schränke geben. Danach putzten wir noch den Boden. Zum Glück war ein Essigreiniger da, so schafften wir es, auch dort alles zu säubern. Und seither wurde keine Kakerlake mehr gesichtet.

Fotos S. 3 Freepik, S. 6: Pixabay



Wie man Schädlinge professionell beseitigt

Im Gespräch mit Markus Kernegger, dem Geschäftsführer von Pesttech



Wenn Wanzen unser Bett bevölkern oder Ratten sich im Hof versammeln, ist professionelle Hilfe gefragt. Schädlinge können nicht nur ekelerregend sein, sondern auch ernsthafte Schäden anrichten. Mit Markus Kernegger, dem Schädlingsbekämpfer und Geschäftsführer der Firma Pesttech, tauchen wir nun ein in die beunruhigende Welt des Ungeziefers und erfahren, wie man ungebeten Gästen Einhalt gebieten kann.

Herr Kernegger, Sie sind seit vielen Jahren Experte, was »Schädlingsbekämpfung und Prävention« betrifft. Welche Arten von Schädlingen bekämpfen Sie hauptsächlich?

Vor allem die klassischen Nagetiere wie Ratten und Mäuse, aber auch andere Schädlinge wie Tauben, Maulwürfe, Wespen, Ameisen, Motten, Wanzen, Flöhe, Käfer oder Schaben.

Welches Ungeziefer lässt sich am schwierigsten bekämpfen?

Die Bettwanzen. Sie sind übrigens stark im Vormarsch. Diese Blutsauger werden vor allem durch die vermehrte globale Reisetätigkeit aus dem Urlaub in den Wohnraum eingeschleppt und breiten sich rasend schnell aus. Da sie auf Wärme reagieren, suchen sie sich einen Wirt zur Nahrungsaufnahme aus. Das können Haustiere aber auch Menschen sein.

Wie erkenne ich, dass ich es mit Bettwanzen zu tun habe?

An geröteten Hautstellen, Juckreiz oder mehreren Stichen in einer Reihe, wo man dann auch von einer »Wanzenstraße« spricht.

Wie wird man diese Parasiten los?

Hier braucht es schnelle, professionelle Hilfe und ebenso die Mithilfe der Betroffenen. Diese bekommen von uns ein Infoblatt mit Anweisungen, die sie zu befolgen haben, wie etwa: »Vor unserem Einsatz Kleidungsstücke, Bettwäsche, Decken und Handtücher mit mindestens 60 Grad waschen und diese dann in Säcke verschlossen verpacken. Wir sorgen danach für eine Befallsfreiheit mit hochwirksamen Bekämpfungsmitteln.

Machen Sie das auch bei anderen Schädlingen wie beispielsweise den Schaben?

Ja, auch die Bekämpfung von Schaben gehört in die Hände sachkundiger Experten. Schaben legen ihre Eier in dunklen Ecken, Ritzen und Fugen ab. Mit sogenannten Sprüh- und Gelverfahren kämpfen wir gegen diese an.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Beim Sprühverfahren wird ein wirksames Insektizid verwendet, beim Gelverfahren setzen wir Gelköder-Punkte. Das sind klebende Fallen, mit welchen wir bereits junge Schabennymphen gezielt bekämpfen.

Wie sieht es derzeit aus mit dem Rattenbefall in unserer Stadt Linz?

Schätzungsweise gibt es dreimal so viele Ratten wie Einwohner. Sie bevorzugen verschmutzte Innenhöfe, Kanäle, in denen Lebensmittel herumschwimmen oder unsaubere Müllplätze. Wir bekämpfen diese erfolgreich mit Giftköderstationen.

Und was ist mit Ratten, die aus dem Klo in die Wohnung kommen? Ist das ein Mythos oder tatsächlich wahr?

Das ist selten, kommt aber vor. Aber nur dann, wenn Lebensmittel regelmäßig hinuntergespült werden. So füttert man diese Tiere über den Kanal an. Ratten sind sehr schlau. Sie sind auch gute Schwimmer, gute Taucher und können nahezu überall durchschlüpfen. Da, wo der Kopf der Ratte durchkommt, schafft es auch der Rest des Tieres hindurch.

Nun gibt es in unserer Stadt auch die »Ratten der Lüfte«, wie Tauben oft genannt werden. Wie gefährlich sind diese Tiere?

Tauben sind nicht nur schädlich für die Gesundheit der Menschen, sondern auch ein wirtschaftlich sehr ernstzunehmendes Problem. Der aggressive Taubenkot beschädigt die bauliche Substanz von Gebäuden und kann beträchtliche finanzielle Schäden nach sich ziehen. Zur effektiven und tierfreundlichen Taubenabwehr verwenden wir Abwehrsysteme mit höchstem Qualitätsstandard.



Markus Kernegger; Foto: Pesttech

Speziell für die Straßenzeitung Kupfermuckn wäre es noch interessant zu wissen, welche Schädlinge hauptsächlich in obdachlosen Gemeinschaften vorkommen?

Bei Obdachlosen ist die Wahrscheinlichkeit groß, an diverse Schädlinge wie etwa Flöhe, Schaben oder Milben zu kommen, da sie auf der Straße diesem Ungeziefer ausgesetzt sind.

Kann mangelnde Hygiene einen Schädlingsbefall begünstigen?

Ja, das kann man durchaus behaupten. Sauberkeit ist empfehlenswert, um Schädlinge fernzuhalten. Jedoch kann letztlich jeder Haushalt von einem Schädlingsbefall betroffen sein, auch wenn die Wohnung noch so sauber ist. Scham ist deshalb unangebracht.

Empfinden Sie bei der Arbeit ab und zu Ekel?

Nein. Ich bin ja auch immer mit einem Schutzanzug ausgestattet (lächelt augenzwinkernd).

Gibt es dennoch Einsätze, die Ihnen an die Nieren gehen?

Ja, etwa dann, wenn ich einen Einsatz in einer Messie-Wohnung habe, die mit Müll und Ungeziefer versehen ist und mitbekomme, dass hier auch Kinder und Tiere leben müssen. So etwas macht mich sehr traurig.

Vielen Dank für das Gespräch! (dw)

Treffpunkt Südbahnhofmarkt

Haben Sie schon einmal ein hausgemachtes Sauerteigbrot oder eine echte Bio-Knacker aus dem Mühlviertel probiert? Diese und andere Köstlichkeiten gibt es bei den Stndlern und Kojenbetreibern am Südbahnhof. An einem Freitagvormittag im Juni trafen sich einige Redakteurinnen und Redakteure der Straßenzeitung Kupfermuckn, um dort die Fülle der kulinarischen Schätze zu erkunden. Früh am Morgen herrschte bereits reges Treiben. Der Südbahnhofmarkt erwies sich – wie schon bei einem Kupfermuckn-Lokalausgang – vor vielen Jahren – als ein Ort, der Menschen zusammenbringt und reichlich Genuss verspricht. *Text: dw, Fotos: dw, Freepik.com, Pixabay*



Mit einer Einkehr in Sigrids »Markt-Treff« kann der Tag beginnen.



Nach dem Kaffee kauft sich Hermann einen Laib Brot von der Bäckerei Ritter. »Bei uns wird der Sauerteig täglich neu angesetzt«, sagen Traudi und Lisi. »Da bleibt's eine Woche lang frisch.«



Beim Gemüsestand nebenan gibt es eine vielfältige Auswahl. Hermann schnappt sich nach kurzer Überlegung eine ausgereifte Ananas.





Mir gefällt der integrative Ansatz dieses Bistros sehr. Und die Snacks schmecken hervorragend.

Manfred F. verweilt in der Zwischenzeit im Café und Bistro »Kowalsky«. »Hier finden übrigens Menschen mit Behinderung eine Arbeit«, sagt er mit Nachdruck.



Neben Freilandeiern gibt es beim »Gumplmayr« auch andere Produkte wie etwa Mehlspeisen in natürlicher goldgelber Farbe oder selbstgemachte Nudeln.



Manfred S. braucht Maggikraut für sein Beet, das sich in einem Gemeinschaftsgarten befindet. Beim »Handlbauer« freut er sich über die selbst gezüchteten Pflanzen.



»Bei dem Stand bekommt man halt noch so richtig aromatische Tomaten, die noch nach Tomaten und nicht nach Wasser schmecken«, sagt Sonja.





Einige Kojen weiter holt sich Sonja noch Junglamm-Spezialitäten von der Familie Thüringer, die in Traberg einen Hof mit 200 Mutterschafen und knapp hundert Lämmern betreibt.



Manfred R. kauft derweil selbstgemachte Knödel und staunt über die Vielfalt der frisch zubereiteten Produkte vom Bauernladen aus Alberndorf. Dann zieht er weiter zum nächsten Stand.



»Bio-Knacker mit Knödel« steht heute auf den Menüplan«, sagt Manfred R. »Mit einer würzigen Essigmarinade wird das zu einer echten Gaumenfreude. Gerade recht für so einen heißen Tag.«



Bevor ich das frische Grünzeug in mein Beet pflanze, gehe ich noch ins »Buffet Helga«.



Zu guter Letzt treffen sich alle noch beim »Buffet Helga«. »So ein Einkehrschwung gehört zu einem Marktbesuch dazu«, meint Sonja. Auch Manfred S. gesellt sich dazu, nachdem er das Maggikraut gekauft hat und sagt mit einem zufriedenen Lächeln: »Das kommt am Nachmittag in mein Beet im Gemeinschafts-Garten in der Muldenstraße.« An der Seite seiner Freundin genießt er zuvor aber noch das bunte Treiben und behält alles im Auge, während sie ein Nickerchen einlegt.

Ist die Sozialhilfe wirklich eine Hilfe?

Frau Huber (Name wurde geändert) ist seit Jahren Redakteurin der Straßenzeitung Kupfermuckn und Klientin der ARGE für Obdachlose. Leider ist sie auf Sozialhilfe angewiesen, was sie oft an den Rand der Verzweiflung bringt.

Frau Huber bezieht seit einigen Jahren Sozialhilfe, da ihr 54 Versicherungsmonate für die Pension aufgrund der Erziehung von fünf Kindern fehlen. Im Juli 2022 wurde sie aufgrund von Kehlkopfkrebs operiert und seitdem ist sie damit beschäftigt, wieder richtig sprechen zu lernen. Sie ist mittlerweile 69 Jahre alt und hat in ihrem Leben sehr viel geleistet.

Wollten sie schon vor zwei Jahren ins Pensionssystem bringen

Im Juni 2021 haben wir schon beim Magistrat Linz bezüglich des Nachkaufs von Versicherungszeiten angefragt, wo wir erfahren haben, dass sie insgesamt 9523,23 Euro nachzahlen müsste, um einen Pensionsanspruch zu erwirken. Wir haben uns bemüht mit der Sozialhilfeabteilung eine für alle passende Lösung zu finden. Allerdings wurde uns von dieser mitgeteilt, dass von ihrer Seite keine Pensionszeiten mehr nachgezahlt werden. Sehr schade,

»ICH WEISS NICHT, WARUM MIR DAS LEBEN MIT DER SOZIALHILFE SO SCHWER GEMACHT WIRD.«

denn sowohl die ARGE für Obdachlose als auch die Familie von Frau Huber wären bereit gewesen, einen Teil der Kosten zu übernehmen, damit sie endlich ihre wohlverdiente Pension bekommt. Im Februar 2022 musste sie zudem ihren Ex-Mann auf Unterhalt klagen, damit sie weiterhin Anspruch auf die Sozialhilfe hat. Die Scheidung von ihrem Ex-Mann erfolgte bereits im Jahr 2006 und seitdem hat Frau Huber keinen Kontakt mehr zu ihm. Schwer nachvollziehbar, warum ihr Ex-Mann nach so vielen Jahren noch immer Unterhalt für sie zahlen sollte. Aber Gesetz ist Gesetz, da kann man leider nichts machen. Zumindest nicht in Oberösterreich. Letztes Jahr dauerte die Gewährung der Sozialhilfe



Sozialarbeiter Daniel Egger kämpft seit 2021 mit und für Frau Huber um soziale Gerechtigkeit. Foto: dw

etwas länger, weshalb Frau Huber zwei Monate lang kein Einkommen hatte. Wäre sie nicht von der ARGE für Obdachlose unterstützt worden, hätte sie sich die Miete nicht leisten können und wäre wahrscheinlich sogar delogiert worden. Im letzten Jahr wurde ihr der Antrag auf Fortsetzung der Sozialhilfe automatisch zeitgerecht zugeschickt. Dieses Jahr hat sie erst am 3. Mai einen Anruf bekommen, dass sie einen neuen Antrag stellen müsse. Ihr Anspruch auf Sozialhilfe ist aber bereits mit 30. April ausgelaufen. Eine weitere Schikane stellt die Tatsache dar, dass ihr Bescheid nur auf sechs Monate genehmigt wurde, wodurch sie jedes halbe Jahr wieder ansuchen muss, obwohl sich ihre Einkommens- und Lebenssituation nicht ändert. Den neuen Antrag kann sie allerdings erst zwei Wochen vor Ablauf des aktuellen Bescheides stellen. Nachdem die Bearbeitung eines Sozialhilfeantrags laut Gesetz bis zu drei Monate dauern kann, hat sie im schlimmsten Fall zweieinhalb Monate kein Einkommen, obwohl sie nichts falsch gemacht hat. Würde die ARGE für Obdachlose sie nicht finanziell unterstützen, könnte sie sich in dieser Zeit weder die Wohnung noch das Leben leisten.

Sie muss ihre Kinder klagen

Da drängt sich die Frage auf, ob es wirklich Sinn und Zweck der Sozialhilfe sein soll, Menschen in die Abhängigkeit von Sozialein-

richtungen zu treiben. Unserer Ansicht nach nicht! Im Sommer bekam sie eine weitere Auflage, nämlich ihre Kinder auf Unterhalt klagen zu müssen. Uns ist schon bewusst, dass das Sozialhilfebudget so gering wie möglich gehalten werden soll, aber welcher Mensch will schon seine Kinder auf Unterhalt klagen? Wie lange soll diese Frau noch wegen der Sozialhilfe drangsaliert werden?

Die Invaliditätspension als letzte Hoffnung

Auch unser neuerlicher Versuch, Frau Huber irgendwie im Pensionssystem unterzubringen, ist leider gescheitert. Sie müsste von ihrem geringen Einkommen von 802 Euro viereinhalb Jahre lang monatlich 209 Euro zahlen, um danach eine Pension in der Höhe von 611 Euro zu erhalten. Das heißt, sie wäre zwar auf die Ausgleichszulage angewiesen, müsste aber nicht jedes halbe Jahr neu ansuchen. Anfang September haben wir uns von der Arbeiterkammer Linz beraten lassen und einen Antrag auf Invaliditätspension gestellt. Mal sehen, was dabei herauskommt. Unserer Ansicht nach muss die Sozialhilfepraxis in Oberösterreich treffsicherer werden. Die Möglichkeit für individuelle Lösungen, die für alle Beteiligten am besten sind, muss geschaffen werden. Ansonsten muss man hoffen, niemals auf diese Unterstützungsleistung angewiesen zu sein. Foto: dw, Text aufgezeichnet: de



Keiner sollte sich schämen

Beiträge zum »Internationalen Tag der Armut« am 17. Oktober

JOHANNES:

Viele reagieren noch immer mit Spott und Häme auf Armut

Seit fast zwei Jahren bin ich gewählter Vertreter der Plattform der Armutsbetroffenen »Sichtbar Werden«. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Armut und damit die Armutsbetroffenen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Doch das ist durchaus nicht unproblematisch. Aus zwei Gründen: Wie wird Armut sichtbar? Wird Armut überhaupt sichtbar?

Wird Armut nicht viel mehr oder viel öfter nicht sichtbar, weil sie aus Scham versteckt wird? Wollen Armutsbetroffene überhaupt sichtbar werden? Wollen sie, dass man dann (immer gleich) mit dem Finger auf sie zeigt? Meiner Meinung nach gibt es so was wie – untrügliche, eindeutige – Zeichen der Armut so gut wie nicht. Wenn wir von »Zeichen der Armut« sprechen oder von nach außen sichtbarem »Armuts-Verhalten«, dann handelt es sich meiner Meinung nach fast immer um Interpretation oder um Schlussfolgerungen. Ähnlich ist das vielleicht bei den »Zeichen

von Obdachlosigkeit«. Ein Beispiel dazu aus meinem eigenen Leben: Wenn man mich in Linz oder in Wien sieht, dann sieht man wahrscheinlich einen schon etwas älteren Herrn, der mit einer etwas abgeschlissenen Jacke mit vielen Löchern herumrennt. Und man sieht diesen Herrn vielleicht immer wieder einmal in einen Mistkübel hineinschauen auf der Suche nach Essbarem. Und immer wieder einmal, wenn's grad passt, dann sieht man diesen schleißig bekleideten älteren Herrn auch mit der Kupfermuckn in der Hand (und mit Verkaufsausweis bewaffnet) diese Straßenzeitung verkaufen. Aus dem Tragen der abgeschlissenen, löchrigen Jacke wird geschlossen: Der kann sich kein g'scheites G'wand leisten. Der ist arm. Der muss die Kupfermuckn verkaufen. Sonst könnte er nicht überleben. In den allermeisten Fällen also: Interpretation. Armut selbst kann nicht (oder so gut wie nicht) als solche beobachtet werden. Wenn ich – wegen der schleißigen Kleidung von den Leuten Geld oder Nahrung geschenkt bekomme, nehme ich es (gern und) dankbar an. Doch weise ich darauf hin: das wurde mir gegeben, weil ich vermeintlich arm bin. Ob ich tatsächlich arm, also in akuter Not bin, ist noch einmal eine ganz andere Frage. Da hätte vielleicht jemand anderer dieses Geld, dieses Stück Nahrung viel nötiger gehabt als ich. Ob ich Armut zugebe oder doch eher verberge, hängt sehr mit dem Image von armen Menschen in der Öffentlichkeit zusammen. Die Öffentlichkeit reagiert auf Armut auf zweierlei Arten: Einerseits mit Beschämung, Ausgrenzung, Spott und Häme: »Du bist (sicher) selber schuld.« »Du hast dich nicht (genügend) angestrengt.« oder gar: »Du bist ja nur faul.« Andererseits – teils gut, teils gut gemeint – mit Mitleid, Mitgefühl, Barmherzigkeit, einer (milden) Gabe. Eine milde Gabe – auch »Almosen« genannt – kann sehr »von oben herab« oder auch sehr wertschätzend, auf Augenhöhe, die volle Würde des Empfängers während, gegeben werden. Das hängt sehr von den handelnden Personen und von der Situation ab. Und: es gibt auch Initiativen/ Menschen, die reich sind oder auf jeden Fall genug haben und zugleich gerne bereit sind, zu teilen, umzuverteilen. Meine Vermutung ist, dass nur dann, wenn es in der Öffentlichkeit keine Schande mehr ist, arm zu sein, wenn man als Armer nicht mehr mit Beschämung zu rechnen hat, wenn eine Begegnung »Arm-Reich« immer nur wertschätzend und auf Augenhöhe stattfindet, erst dann wird man es wagen, sich in der Öffentlichkeit als »arm«, als »armutsbetroffen« zu outen. Erst dann

können wir Armutsbetroffenen wirklich gut und gerne »sichtbar werden«.

SONJA:

Vor dem Klassentreffen habe ich zuhause schon ordentlich gegessen

Viele Menschen haben große Scham davor, öffentlich preiszugeben, dass sie arm sind. Mir geht es jedenfalls so. Ich versuche es möglichst zu verbergen. So unterdrücke ich im Gasthaus meinen Hunger, wenn ich mir das Essen nicht leisten kann. So war es jedenfalls, als wir ein Klassentreffen hatten. Ich habe zuvor daheim schon ausgiebig gegessen und bei dem Treffen dann gesagt, dass ich heute keinen Hunger habe. Ich hätte auch die Wahrheit sagen können. Wobei einige Kollegen ohnehin wissen, dass ich nicht viel Geld im Monat zur Verfügung habe, weil sie mir auch immer wieder eine Kupfermuckn abkaufen und mir meist ein gutes Trinkgeld geben. Außerdem trage ich nicht immer die Mode, die derzeit im Trend ist, weil ich mir das einfach nicht leisten kann oder auch will. Von dem abgesehen, muss meine Kleidung funktionell sein und passen. Wenn sie nicht mehr passt oder kaputt ist, kommt sie in den Müll und nicht in einen Kleidercontainer, denn diese Fetzen würde keiner mehr tragen wollen. Schuhe kaufe ich mir immer die günstigsten

SECHS MAL IM MONAT DARF ICH ZUR PLASMASPENDE GEHEN. OHNE DIESEN ZUVERDIENST KÖNNTE ICH NICHT ÜBERLEBEN« MANFRED B.

ten und trage diese dann bis zu deren bitteren Ende. Wenn die Sohle nicht mehr so gut ist und ich bei Regen nasse Füße bekomme, dann ziehe ich sie nur mehr bei Sonnenschein an. Bei Lebensmitteln achte ich immer darauf, was gerade in Aktion ist. Bei den heutigen Preisen kann man sich sonst nicht vieles leisten. Es gibt Menschen, denen es nicht anders ergeht. Trotzdem sollte sich keiner aufgrund der Armut schämen.

MANFRED B.:

Auf dem Arbeitsmarkt bin ich leider nicht mehr vermittelbar

Wenn man kein Geld auf der Seite hat und ein Leben am Existenzminimum führt, sucht man nach alternativen Einnahmequellen. Vom



Die Mauer der Armut-Aktion der Armutskonferenz; Foto: Armutskonferenz

AMS bekomme ich 747 Euro. Davon muss ich 415 Euro Miete für ein Zimmer in einer WG ohne Kochmöglichkeit bezahlen. Ich schreibe ab und zu Beiträge für die Kupfermuckn, helfe beim Trödlerladen mit, soweit es meine Gesundheit erlaubt und war bisher immer Plasmaspenden. Beim Trödlerladen schlichte ich drei Stunden Bücher ein und bin dann dermaßen kaputt, dass ich kaum mehr zum Bus komme und mich zu Hause nur noch niederlege. Ich leide seit vielen Jahren an einer chronischen Fußkrankung. Nach einem

kosten gestiegen sind. Es geht um 15 Euro mehr pro Monat. Das ist für mich sehr viel Geld. Das bedeutet für mich, dass ich mich noch mehr einschränken muss. So spare ich beim Essen. Obst und Gemüse gibt es keines mehr. Da ich keine Kochmöglichkeit habe, kann ich mir nur Fertiggerichte in der Mikrowelle erwärmen. Auf diese muss ich nun auch verzichten, da diese teuer sind. Da ich in einer WG wohne, bekomme ich vom AMS weniger Geld. Als Obdachloser würde ich mehr Geld bekommen. Es ist alles zusammen ein Teufelskreis. Mit meinen 56 Jahren und meinem gesundheitlichen Zustand bin ich auch auf dem Arbeitsmarkt so gut wie nicht mehr vermittelbar. Das macht mir große Angst.

MARKUS:

Alles ist preislich gestiegen, nur nicht die Notstandshilfe

Ich lebe in einer Wohngemeinschaft, die vom Sozialverein B37 betreut wird. Das bedeutet für mich: Jeden Montag und Donnerstag habe ich einen Termin mit einer Sozialbetreuerin und einmal in der Woche findet eine WG-Besprechung mit ihr statt, damit ein gutes Zusammensein gewährleistet werden kann. Ich lebe in einem circa 20 m² großen Zimmer. Dafür zahle ich 257 Miete. Mit dieser Wohnmöglichkeit habe ich ehrlich gesagt viel Glück gehabt. Etwas anderes könnte ich mir gar nicht leisten. Ich bekomme nur 880 Euro Notstandshilfe. Das ist wirklich wenig. Aus diesem Grund habe ich mich bereits vor sechs



Markus verkauft die Kupfermuckn, damit er halbwegs über die Runden kommt. Foto: dw

Jahren dazu entschlossen, die Kupfermuckn zu verkaufen. Durchschnittlich verkaufe ich 20 Exemplare pro Woche. Als Notstandshilf-Empfänger ist das ein Tropfen auf dem heißen Stein. Aufgrund meiner psychischen Beeinträchtigung und körperlichen Einschränkungen kann ich schon seit vielen Jahren keine Arbeit mehr finden. Ich kann maximal zwanzig Minuten beschwerdefrei stehen. Deshalb habe ich mir für den Verkauf der Kupfermuckn einen kleinen Hocker besorgt, damit ich länger am Verkaufsplatz verweilen kann. Leider bleibt mir seit Corona am Ende des Monats kein Geld mehr übrig. Die Grundnahrungsmittel sind für mich fast unerschwinglich. Auch die Fertigprodukte sind im Preis gestiegen. Ein Dosengulasch kostet statt 1.49 Euro nun das Doppelte. Die Notstandshilfe hat leider keine Preissteigerung erlebt. Zum Glück gibt es noch das Vinzenzstüberl und die Elisabethinen in Linz, wo man noch gratis eine warme Mahlzeit bekommt. Aufgrund meiner Korpulenz habe ich Probleme, günstige Kleidung zu bekommen. Ab und zu bekomme ich von der Obdachlosenhilfsaktion etwas Passendes. Letztthin habe ich ein T-Shirt in Übergröße bekommen. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Letzten Monat sind mir noch genau 0,73 Cent vom Lohn übriggeblieben. Früher war das Sparen noch leichter. Nun

bin ich schon darüber erleichtert, wenn ich nicht ins Minus rutsche.

CLAUDIA:

Ich durfte während der Zeit im Heim keine Ausbildung machen

Ich hatte in meinem Leben kaum Chancen auf einen guten Werdegang. Es begann schon im Elternhaus, das sehr zerrüttet war. Meine Mut-

ter war Alleinerzieherin und hatte mehrere Jobs, damit sie mich und meine vier Geschwister irgendwie über die Runden bringen konnte. Bei mehrtägigen Exkursionen oder Landschulwochen konnte ich nur dann mitmachen, wenn das Jugendamt die Kosten dafür aufstellen konnte. So musste ich schon als Kind erfahren, was es bedeutet, als einzige nicht auf die Schiwoche mitgehen zu dürfen. Das hat sehr weh getan. Ich kam dann in ein Kinder- und Jugendheim. Da ich in meiner

Entwicklung ziemlich zurückgefallen bin, konnte ich keine Ausbildung machen und hatte keine Chance, im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Ich hatte einen Hilfsjob nach dem anderen. 2003 bekam ich dann aufgrund meiner schlechten psychischen Verfassung die I-Pension. Seit meinem 13. Lebensjahr war ich immer wieder in psychiatrischer Behandlung. Ich war auch unzählige Male in der Nervenklinik. Irgendwann lernte ich es zu akzeptieren, dass ich niemals ein Leben außerhalb der Armutsgrenze führen kann.

ANNA MARIA:

Neue Kleidung muss ich mir beim Second-Hand-Shop besorgen

Alles wird teurer, aber das Einkommen steigt nicht. Als mir meine Eltern früher von den Nachkriegsjahren erzählten, hätte ich nie geglaubt, dass ich auch einmal in Armut leben werde. Heute muss ich bei jedem Einkauf vorher rechnen, ob ich mir das noch leisten kann. Luxus gibt es für mich schon lange keinen mehr. Doch Luxusartikel konnte ich mir ohnehin nie leisten. Jedoch gibt es einen Unterschied zur heutigen Zeit: Früher ging man arbeiten und konnte sich noch etwas kaufen für das Geld, welches man hart verdienen musste. Heute kann ich mir nicht einmal einen Kühlschrank leisten, den ich dringend brauche, da der alte langsam den Geist aufgibt. Dieses Geld muss ich derzeit beim Einkauf einsparen. Zum Glück gibt es den SOMA-Markt, bei dem ich noch einen vollen Einkaufskorb bekomme, ohne Angst vor dem Morgen haben zu müssen. Derzeit brauche ich wieder ein paar neue Kleider, weil mir die vom vorigen Jahr zu klein geworden sind. Die bekomme ich natürlich nicht in irgendwelchen Geschäften, wo der Otto-Normal-Verbraucher hingehet, wenn er sich etwas zum Anziehen aus-

EIN DOSEN-GULASCH KOSTET NUN FAST DAS DOPPELTE. LEIDER HAT MEINE NOTSTANDS-HILFE KEINE PREISSTEIGERUNG ERLEBT. SO BLEIBT MIR NICHTS ÜBRIG.« MARKUS

sucht. Ich muss mich mit einem Second-Hand Shop zufriedengeben. Hoffentlich erkennen unsere Politiker die drohende Armut, die nun auch schon immer mehr Menschen aus der Mittelschicht trifft. Ich habe mich an das Leben in Armut gewöhnt, doch wenn es schlimmer wird, werde ich mir wohl eines Tages gar nichts mehr leisten können.

Foto S. 12 dw: Kupfermuckn-Verkäufer

Kupfermuckn



Kalender 2024

Lebenswerte Heimat Linz

Verkaufspreis: 6 Euro; 3 Euro bleiben den Verkäuferinnen und Verkäufern



Lebenswerte Heimat Linz Kupfermuckn Kalender 2024

Die Redakteurinnen und Redakteure der Kupfermuckn suchten Orte in Linz auf, an denen sie sich wohlfühlen, wie etwa die Donau, den hauseigene Park oder den Pöstlingberg. So präsentiert der Kupfermuckn-Kalender für das Jahr 2024 Gegenden aus Linz, wo es lebenswert und behaglich ist. Ab Oktober ist der Kalender im Straßenzeitungs-Verkauf um 6 Euro erhältlich; 3 Euro verbleiben den Verkäuferinnen und Verkäufern, die sich so ein wenig Weihnachts-Geld dazuverdienen können.



Bald erwartet mich ein bitteres Ende

Steffi erzählt von ihren Missbrauchserfahrungen, ihren Schicksalschlägen und ihrer Krebserkrankung

Mein Name ist Steffi. Ich bin 30 Jahre alt und wurde im Jahr 1993 in Deutschland geboren. Ich wurde vergewaltigt, lebte auf der Straße und habe die Hoffnung auf ein versöhnliches Ende noch nicht verloren. Ich bin oftmals abgerutscht, dennoch habe ich meine Würde bewahrt und erzähle euch ein paar Dinge über mein Leben. Noch habe ich einen Funken Hoffnung, dass es da draußen noch eine Rettung gibt.

Ich kann mich an vieles in meiner Kindheit nicht mehr erinnern. Doch das, was um mein zweites Lebensjahr herum passierte, ist noch in meinem Bewusstsein. Damals nämlich brachte meine Mutter meine Schwester und mich in ein christliches Kinderheim.

Christliches Kinderheim

Dort wurden wir sehr freundlich aufgenommen. So konnten wir uns schnell und gut einleben. Es

vergingen die Jahre. Genauer gesagt: drei Jahre. Dann passierte das, was man gemeinhin als Alptraum bezeichnet – meine Schwester verschwand spurlos. Niemand wollte mir sagen, wo sie war. Also wandte ich mich in meiner Not an den Pfarrer und bat ihn um Hilfe. »Ich möchte nichts lieber, als meine Schwester zu finden«, sagte ich zu ihm. Ich war verzweifelt. »Komm herein, mein Kind«, antwortete er. »Ich helfe dir natürlich. Mach es dir hier ge-

mütlich, ich werde gleich ein paar Telefonate machen. Wir werden deine Schwester finden.«

Erste Missbrauchserfahrung

Er gab mir etwas zu trinken und ich schlief ein. Als ich wieder wach wurde, hatte ich höllische Schmerzen. Ich war nicht mehr beim Pfarrer, sondern in einem Zimmer. Neben mir saß zu meiner Überraschung meine Schwester am Bett. Jahre später begriff

ich erst, was mir angetan wurde. Bis heute konnte ich noch nie offen über das Geschehene reden. Mit diesen Zeilen breche ich nun mein Schweigen. Schriftlich fällt es mir auch wesentlich leichter.

Heimwechsel

Ich kam dann wieder ins Heim. Meine Schwester durfte nach Hause, ich musste im Heim bleiben. Das Schicksal meinte es nicht gut mit mir. Doch zum Glück durfte ich das Heim wechseln. Es war zwar schöner und ruhiger, doch es herrschten dort sehr strenge Regeln. Hatte man beispielsweise nicht ganz aufgegessen, bekam man über mehrere Tage immer das gleiche Essen. Bis man alles aufgegessen hatte. Oder, wenn man nicht richtig zuhörte, wurde man geschlagen, ein- oder ausgesperrt. An diesem Ort lebte ich bis zum meinem elften Lebensjahr.

Mit elf alleine nach Berlin

Dann wurde mir alles zu viel. Ich büxte aus nach Berlin, da ich es dort nicht mehr aushalten konnte. Dort lebte ich auf der Straße und kämpfte mich durch. Und so rannte ich ins nächste Verderben.

»AUF DER STRASSE KÄMPFTE ICH MICH IM ALTER VON ELF JAHREN DURCH. ICH RANNTÉ INS NÄCHSTE VERDERBEN.«

Ein Mann verfolgte mich eines Nachts, drängte mich in eine Gasse und nahm sich, was er wollte. Ich versuchte mich mit aller Kraft zu wehren. Ich hatte keine Chance. Es fühlte sich danach so an, als wäre ich stundenlang auf dem Asphalt gelegen. Ich hatte kein Zeit- und Raumgefühl mehr. Als ich wieder zu mir kam, stand ich auf und schleppte mich zur Polizei, um diese Tat zur Anzeige zu bringen. Die Beamten verständigten meine Mutter.

Zuflucht in Österreich

Sie holte mich ab und brachte mich nach Österreich. Ich kam sofort in die Nervenklinik in Linz, die damals noch »Wagner Jau-regg« genannt wurde. Nach einer längeren stationären Behandlung bekam ich einen Platz im »WAKI«, einem geschützten Zufluchtsort für Kinder und Jugendliche. Zum ersten Mal seit Langem fühlte ich mich dort wieder sicher und geborgen. Leider kann man da nur begrenzt bleiben. Und so kam ich dann in eine Wohn-gemeinschaft in einer anderen Sozialeinrichtung, wo ebenfalls gut für mich gesorgt wurde.

Falsche Bahn

Doch dann begann ein neuerlicher Alptraum. Eine meiner Mitbewohnerinnen, die auch noch dazu eine gute Freundin von mir wurde, geriet auf die falsche Bahn. Sie prostituierte sich auf der Straße. Als ich das rausgefunden hatte, wollte ich ihr helfen, den falschen Weg zu verlassen. Heute weiß ich, dass es besser gewesen wäre, wenn ich mich nicht eingemischt hätte. Sie flog eines Tages auf und verbreitete dann folgende Lügengeschichte: Ich

hätte sie zur Prostitution gezwungen und ihr dann das Geld abgenommen. Ich wollte ihr doch lediglich raushelfen. Ich wollte mich verteidigen, meine Worte hatten jedoch kein Gewicht. Also musste ich die WG verlassen. So landete ich wieder auf der Straße. Ohne Geld, ohne Job, ohne Perspektive. Von nun an kämpfte ich mich jahrelang durch das Leben. Ich wurde beschimpft, wenn ich um Geld bettelte, sogar angespuckt. Als ich Mutter wurde, be-

schloss ich, mein Leben wieder in den Griff zu bekommen. Mein damaliger Partner und Vater unseres Sohnes hörte mir zu und sorgte sich um mich und den Kleinen. Wir lebten drei Jahre lang zusammen und hatten die typischen Probleme, die alle anderen auch haben. Doch dann eskalierte es eines Tages. Er schlug

»JEDEN TAG KÄMPFTE ICH WIE EINE LÖWIN DARUM, DASS MIR MEINE TOCHTER NICHT WEGGENOMMEN WIRD.«

auf mich ein. Mein Sohn hatte alles mitangesehen. Ich zog sofort den Schlusstrich und lief von ihm weg.

Ex-Partner – ein Stalker

Er verfolgte mich noch lange, er wurde sozusagen zum Stalker. Ich hatte so große Angst vor ihm, dass ich es nicht einmal mehr wagte, die Wohnung zu verlassen. So musste ich zu meinem Leiden auch noch meinen Sohn zu Pflegeeltern geben. Ich machte eine stationäre Therapie und bekam danach einen Job in einem Vier-Sterne-Hotel. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich mir dann einen Urlaub leisten. Ich flog nach Ägypten. Dort überkam mich der nächste Schrecken.

Ein zweites Kind

Meine Tage blieben aus. Ich war gerade wieder Single. Kaum war ich zurück in Linz, ging ich zu einem Frauenarzt. Dort wurde meine Befürchtung bestätigt: Ich war wieder schwanger. In meiner Verzweiflung dachte ich nur noch an die Abtreibung. Doch am Tag des Termins traute ich mich nicht und entschied mich, das Kind auf die Welt zu bringen. So schenkte ich meiner wunderschönen Tochter das Licht der Welt. Sie war meine kleine Prinzessin, ein Sonnenschein. Jeden Tag kämpfte ich

wie eine Löwin darum, dass sie mir nicht weggenommen wird. Dann kam ich mit meiner Tochter ins Mutter-Kind-Heim.

Im Mutter-Kind-Heim

Da ging es mir psychisch schon sehr schlecht. Meine Gedanken wurden wirr. Ich dachte nur noch

an den Tod. Dann schluckte ich drei Packungen Schlaftabletten und schlief neben meinem Kind ein. Im Krankenhaus bin ich dann wieder aufgewacht. Meine Tochter kam zu meiner Mutter. Diese erkrankte jedoch bald an Krebs und konnte sich nicht mehr länger um die Kleine kümmern. So kam mein Kind zu Pflegeeltern, wo es ihr zum Glück gut geht.

Diagnose Krebs

Bis Januar 2022 habe ich um meine Tochter gekämpft. Doch einen Monat später ließ ich los, denn da erhielt ich die niederschmetternde Diagnose: Gebärmutterhalskrebs. Laut den Ärzten bereits im fortgeschrittenen Stadium. Metastasen haben sich schon in meinem Inneren breitgemacht. Nun höre ich auf zu kämpfen. Ich bin froh, dass meine Tochter einen guten Platz gefunden hat. Lange werde ich wohl nicht mehr leben. Ja, nun erwartet mich ein bitteres Ende. Ich hoffe, dass es ein versöhnliches Ende sein wird.

P. S.: Steffi hat uns diese Geschichte vor knapp einem Jahr vorbeigebracht, mit der Bitte, sie zu veröffentlichen. Dann haben wir nichts mehr von ihr gehört. Wir wünschen ihr gute Besserung und viel Kraft für alles Weitere. Foto: Freepik.com

Berührungen, die einfach nur gut tun

Heilmasseur Harald Wakolbinger massierte einen Vormittag lang gratis für die Kupfermuckn



Entspannung in Form einer Heilmassage ist für viele ein Luxus, für Menschen, die in Armut leben sogar ein unerschwinglicher. So war der Andrang groß, als der Heilmasseur Harald Wakolbinger in den Räumen der Kupfermuckn Gratis-Massagen angeboten hatte.

Harald Wakolbinger, gewerblicher und medizinischer Masseur in Vorderweißenbach, ist schon seit langer Zeit ein großer Fan der Kupfermuckn. Als er in der Juni-Ausgabe 2022 den Artikel über die Gratis-Pediküre für die Redakteurinnen und Redakteure der Kupfermuckn gelesen hatte, dachte er sich danach, dass auch er einmal sein Talent kostenlos zur Verfügung stellen und dadurch armen Menschen etwas Gutes tun könnte.

Dem Stress entgegenwirken

»Gerade Armutsbetroffene stehen unter ziemlichem Stress. Das wirkt sich dann auf den ganzen Körper aus«, weiß der mobile Heilmasseur, der seit knapp zehn Jahren diesen Beruf ausübt. Um solchem Leid ein wenig entgegenzuwirken, bringt Harald an einem Freitagvormittag seine Mas-

»ES WAR SO WUNDERBAR ENTSPANNEND. AUCH DIE VERTRAUTE NÄHE HAT GUT GETAN.« MARGIT

sageliege mit in die Kupfermuckn und legt sich ambitioniert ins Zeug. Margit, eine Mittsechzigjährige, hat es sich auf seiner Liege bereits bequem gemacht. Während sie auf dem Bauch liegt, schmiert Harald ein wohlriechendes Öl auf ihren Nacken, Rücken und ihre Oberarme. Die Kupfer-

muckn-Redakteurin leidet schon seit Jahren unter ihren kaputten Bandscheiben. Sie war positiv überrascht, dass es ihr nach der Behandlung mit sinnlichen Düften schon wesentlich besser ging. »Es war so wunderbar entspannend«, sagt sie. Auch die vertraute Nähe habe ihr richtig gutgetan. »Das hätte ich jeden Tag gerne«, fügt sie noch hinzu. Auch Claudia

werden. Und heilsam. »Ich habe in der Halswirbelsäule einen Bandscheibenvorfall. In diesem Bereich ist alles ziemlich verspannt und verknotet. Harald hat das mit seinen sanften Händen wunderbar hingekriegt. Nun kann ich mich endlich wieder rühren«, freut sich Claudia. Ähnlich zufrieden waren die drei anderen Kupfermuckn-Verkäufer. »Das sollte jeder einmal erlebt haben«, meint Anton mit einem zufriedenen Lächeln. Wer sich auch verwöhnen lassen möchte, erreicht Harald unter folgender Nummer: 0660/3462175 oder unter der Mailadresse: office@die-mobile-massage.at. An dieser Stelle ein herzliches Danke an Harald Wakolbinger, der sein Talent und seine Zeit Menschen zur Verfügung gestellt hat, die nicht auf die Butterseite des Lebens gefallen sind. *Fotos und Text: dw*

lässt sich mit großer Vorfreude auf Haralds Massage ein. Sie hat schon lange keine Berührungen mehr bekommen.

Heilsame Nähe

Für die 43-Jährige war es ein Genuss, von Harald behandelt zu

Öffentliche Gratwanderung

Jährlich kommen circa 30 Gruppen – vor allem aus Schulen – zu uns, um sich die Linzer Obdachlosen-Szene zeigen und erklären zu lassen.

Ausgewählte Redakteurinnen und Redakteure der Kupfermuckn, die das Leben auf der Straße selbst kennengelernt haben, führen interessierte Gruppen in die Welt der Wohnungslosen ein. Um auch einzelnen interessierten Personen die Möglichkeit zu bieten, an einer Gratwanderung teilzunehmen, möchten wir zweimal im Jahr das Angebot einer öffentlichen Gratwanderung ausschreiben. Gestartet wird in der Redaktion der Kupfermuckn in der Marienstraße 11. Nach einer kurzen Einführung über den Verein ARGE für Obdachlose gibt es eine eineinhalbstündige Wanderung vorbei an Linzer Wohnungsloseneinrichtungen wie etwa dem Wohnheim B 37, dem Of(f)'n-Stüberl oder der Caritas Wärmestube sowie an Parks und öffentlichen Plätzen. Dabei gibt es natürlich auch reichlich Gelegenheit zum Fragenstellen und Plaudern.



Termin und Treffpunkt:

Mittwoch, 11. Oktober 2023, um 16:00 Uhr im Innenhof der Marienstraße 11.

Wir freuen uns auf rege Teilnahme!

Reservierung: Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, 0732/77 08 05–13

BEZAHLTE ANZEIGE

#deineStimme für mehr Vorteile



ooe.arbeiterkammer.at

AK
Oberösterreich



Yoga vom Feinsten

Anlässlich des 40-Jahre-Jubiläums der ARGE für Obdachlose gab es vor ein paar Wochen ein tolles Angebot: Isabella Gabauer und Johannes Kaser, Mitarbeitende des Vereins und professionelle Yogis, luden uns an einem Nachmittag im Sommer ein, mitzumachen.

Ich habe noch nie in meinem Leben Yoga praktiziert. Finanziell wäre sich das mit meiner I-Pension nicht ausgegangen. So meldete ich mich mit ein paar Kolleginnen und Kollegen aus der Kupfermuckn an. Es war einer der besten Nachmittage seit vielen Jahren.

Entspannung pur

Die psychischen Belastungen aufgrund traumatischer Erfahrungen machen sich schon lange körperlich bemerkbar. So leide ich mit meinen 43 Jahren bereits an Bandscheibenvorfällen in der Halswirbelsäule und an einer Facettengelenksarthrose: Vor allem das Knie, die Ellbögen und das große Sprunggelenk sind betroffen. Zudem ist meine Atmung sehr flach, da ich oft inneren Stress habe. Die Liste ließe sich fortsetzen. Mithilfe des Yoga-Nachmittags konnte ich zum ersten Mal spüren, wie toll es sich anfühlt, wenn man tief atmet, sich auf den Körper konzentriert und liebevoll langsame Bewegungen macht. Ich spürte, wie sich die Muskeln allmählich entspannten, wie ich ruhiger und achtsamer wurde. Nach den drei Stunden fühlte ich dann mich wie neu geboren. Danke, liebe Isabella und Johnny! *Claudia*



Bildhauerische Keramiken im Trödlerladen

Künstler Franz Suess präsentiert erneut seine bildhauerischen Keramiken im Verkaufslokal des ARGE Trödlerladens in der Bischofstraße.

Der Künstler

Der gebürtige Linzer Franz Suess zeichnete nach einem Studium von Malerei und Grafik mit dem Gestalten von Keramik, was er ebenfalls in Kunstuni in Linz studiert hat. Franz Suess dazu: »Mich hat angedacht und ausprobiert habe, unglücklich gemacht – am wenigsten aber die Aussicht, Künstler zu werden.« Nach dem Studium war er einige Monate im Rahmen eines Akademiker-Trainings Teil eines Projekts – gemeinsam mit Pold Ginner, einem ehemaligen langjährigen Mitarbeiter des Trödlerladens – das beide ebendort realisiert haben. »Pold hatte viele gute Ideen. Wir setzten diese um, indem wir aus gebrauchten Kleinmöbeln mittels Malerei, Spachteltechniken und Keramiken Artefakte produziert hatten.« Eine erfolgreiche Ausstellung rundete damals dieses Projekt ab.



schon als Kind gern. phik begann er zusätz- der Meisterklasse an der das meiste, das ich beruflich

Verkaufspräsentation seiner großen und kleinen bildhauerischen Keramiken

Wann: Freitag, 20. Oktober, 12.00–18.00 Uhr

und Samstag, 21. Oktober, 10.00–13.00 Uhr

Wo: Im ARGE Trödlerladen in der Bischofstraße 7, 4020 Linz

Nähere Infos: 0732/78 19 86

Mail: troedlerladen@arge-obdachlose.at



Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

		2		8		3		
		6	4		7	9		
	5		6		3		2	
6	2						4	3
1		5	9	4	2	6		8
4	8						1	9
	7		8		5		9	
		3	7		4	8		
		8		6		7		

		2				3		
8			2		3			5
			5	4	7			
	3			6			2	
6		9				5		1
	2			7			6	
			8	5	6			
5			1		9			2
		3				8		

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich!

Manfred B. in Linz



Dank »WieWo« eine Wohnung

Über meine großen Probleme mit meiner alten Wohnung habe ich bereits in einer der letzten Ausgaben berichtet. Nun bin ich in der glücklichen Situation, dass ich endlich eine 44 m² große, leistbare Wohnung bekommen konnte.

Das Projekt WIEWO (»Wieder Wohnen«, ARGE für Obdachlose) und die Wohnplattform haben mich dabei unterstützt. Und endlich bekomme ich wieder die Wohnbeihilfe, auf welche ich bisher verzichten musste. Insgesamt bezahle ich für die Miete und Strom nur 354 Euro. Für das vorige Zimmer in einer WG musste ich hundert Euro mehr bezahlen, hatte aber nicht einmal eine Küche und auch keinen Balkon.

Gute Aussichten

Diese Wohnung ist sogar vollmöbliert. Auch eine Waschmaschine steht mir zur Verfügung. Für die nächsten eineinhalb Jahre darf ich diese vier Wände nun mein Eigen nennen. Endlich bin ich nun auch bei der Genossenschaft gemeldet. Als Notstandshilfe-Empfänger könnte ich mir nichts Alternatives leisten. Da sich die Wohnung im vierten Stock befindet, habe ich sogar eine schöne Aussicht. Ein Lift wurde auch installiert, was für mich unbedingt notwendig ist, da meine Beine ziemlich kaputt sind. Apotheke und Nahversorger sind in unmittelbarer Nähe. Und eine Bushaltestelle ist direkt vor der Wohnung. Herz, was willst du mehr. Foto: dw, Text: Manfred B.



Verkäuferin Lisa im Portrait

Kannst du dich kurz vorstellen?

Ich heiße Lisa Maria, bin 30 Jahre alt und wurde in Linz geboren. Aufgrund eines Chromosomenfehlers bin ich ein wenig langsamer als andere. Ich bin eine sehr lebensfrohe, bunte Persönlichkeit und liebe alles, was glitzert und pink ist. Meine große Leidenschaft ist das Malen und Zeichnen. Seit kurzem habe ich auch ein Tablet und versuche mich in digitaler Kunst.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Nachdem ich von Zuhause ausgezogen war, lebte ich im halb-betreuten Wohnen. Seit viereinhalb Jahren habe ich nun bereits eine eigene kleine Wohnung.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Weil mein Einkommen in der Tagesstruktur von »promente« nicht sehr hoch ist, bessere ich es mir mit dem Kupfermuckn-Verkauf ein wenig auf. Damit kann ich mir die Ausgaben des täglichen Lebens leisten.

Was erlebst du beim Verkauf?

Mit den meisten Leuten habe ich sehr positive Erlebnisse. Manche interessieren sich dafür, warum ich die Kupfermuckn verkaufe. Dann erkläre ich ihnen, dass ich aufgrund meiner Beeinträchtigung schwer auf dem ersten Arbeitsmarkt Platz finde.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Im Moment bemühe ich mich um eine Anstellung in der geschützten Werkstatt beim »FAB« (Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung). Derweil spare ich für einen speziellen Zeichenstift für mein Tablet. Mit dem könnte ich meine Kunst besser umsetzen. Foto: kk

Musik&Wort am Dienstagabend im Mariendom



Musik: Andreas Peterl
Wort: Berichte aus der Kupfermuckn

Anlässlich des »Internationalen Tages der Obdachlosen« gewähren Redakteurinnen und Redakteure der Straßenzeitung Kupfermuckn mit ihren persönlichen Berichten Einblick in die Höhen und Tiefen ihres schicksalhaften Lebens, in ihren Glauben und ihre Sehnsüchte, die sie noch immer mit sich tragen. Andreas Peterl wird diesen Abend musikalisch umrahmen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Wann? Am 10. Oktober 2023 um 19.30 Uhr

Wo? Im Linzer Mariendom

BEZAHLTE ANZEIGE

GERECHTE VERTEILUNG VON ARBEIT ...

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins AUG sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUG-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

7	9	2	5	8	1	3	6	4
3	1	6	4	2	7	9	8	5
8	5	4	6	9	3	1	2	7
6	2	9	1	7	8	5	4	3
1	3	5	9	4	2	6	7	8
4	8	7	3	5	6	2	1	9
2	7	1	8	3	5	4	9	6
9	6	3	7	1	4	8	5	2
5	4	8	2	6	9	7	3	1

7	5	2	6	9	8	3	1	4
8	9	4	2	1	3	6	7	5
3	6	1	5	4	7	2	8	9
1	3	8	9	6	5	4	2	7
6	7	9	4	8	2	5	3	1
4	2	5	3	7	1	9	6	8
2	4	7	8	5	6	1	9	3
5	8	6	1	3	9	7	4	2
9	1	3	7	2	4	8	5	6

Im Alltag sparen

Mit der **LINZ AG Vorteilswelt-App** haben Sie zahlreiche exklusive Sofort-rabatte immer mit dabei. So einfach sparen Sie im Alltag.

Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

*Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.



LINZ AG

**IHR FUNDAMENT
ZUM ERFOLG.**
IHRE BANK. IHR ERFOLG.



www.vkb.at

VKB
WIRTSCHAFTSBANK



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Do. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz

Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05–13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 45 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 30. Oktober 2023 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Blau/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – ARGE für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Gwand-Flohmarkt



Flohmarkt am Martin-Luther-Platz

Do. 5. und Fr. 6. Oktober – jeweils 11 bis 17 Uhr

Seit 40 Jahren finden wohnungslose Menschen eine sinnvolle Beschäftigung im Trödlerladen der ARGE für Obdachlose. Beim großen Jubiläumsflohmarkt gibt es

Kleidung aus 40 Jahren zum günstigen Kilopreis.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

www.arge-obdachlose.at

